

"Nüüt als Fuessball hät er im Chopf!"

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

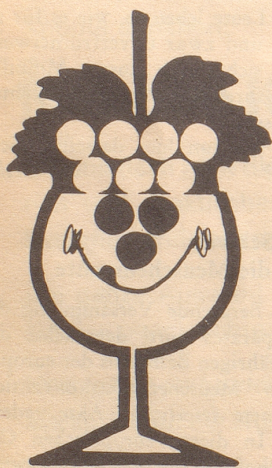
St. Moritz **HOTEL ALBANA** und Garni

das ganze Jahr offen

Bes. W. Hofmann

Dunkel ist's

jetzt noch sehr oft am Morgen, wenn man aufsteht um an die Arbeit zu gehen. Da hilft nur ein gutes Frühstück, um den Tag mit heiterer Miene zu beginnen. Gute Laune am Morgen bringt auch ein Blick auf die herrlichen Farben des Orientteppichs, den man klugerweise bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich zu eben diesem Zweck (gute Laune zu bringen) erworben hat.



ein edler Tropfen ohne Alkohol

Merlino
Traubensaft

die Schweiz, auch ohne Unterzeichnung der Konvention, schon als Mitglied des Europarates einer dauernden Verletzung der Menschenrechte und Grundfreiheiten schuldig, zu deren Anerkennung sie nach der Präambel und nach Artikel 3 des Statutes des Europarates verpflichtet ist. Aber die Schweizer Frau hat trotzdem keine Möglichkeit, die Menschenrechtskommission anzurufen ... Die Schweiz wird durch den von ihr entsandten Richter über andere zu Gericht sitzen, ohne selber die wichtigste, im heutigen Europa bestehende Verletzung der Menschenrechte und Grundfreiheiten aus der Welt zu schaffen.»

(Aus einem Pressebulletin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht.)

Wäre es nicht an der Zeit, daß uns die zuständigen Herren diese verworrene Situation einmal erklären würden? B.

Es isch e chly weniger

Zum Problem «Es isch e chly meh»

Ich habe mich schon gelegentlich gewundert, wenn im Käse-, Obst- oder Metzgerladen wirklich genau das verlangte Quantum abgeschnitten wurde, denn ich habe selber kein sehr exaktes «Augenmaß». Das scheint mir wirklich viel verlangt, daß es immer so genau stimme. Aber das, was unsern Hausfrauen immer wieder auffällt, fällt auch mir auf: daß es nämlich immer e chly meh ist und sozusagen nie e chly weniger.

Der Ratschlag, einfach von vornherein echly weniger zu verlangen, etwa 200 Gramm statt eines halben Pfundes, scheint mir deshalb gar nicht schlecht. Dies wurde mir nun sogar in der Zuschrift einer Milch- und Käsehändlerin bestätigt, die diese Lösung durchaus billigt, und sogar die Frage stellt: «Wer macht's nach?»

Fürwahr, das Ei des Kolumbus!

Wecker sind gefährlich!

Ein Spezialist für Nervenkrankheiten vertritt die Auffassung, der Lärm des morgendlichen Weckers sei an vielen nervösen Störungen des Menschen schuld.

«Ein schrilles Klingeln im Augenblick, wo jemand noch in tiefem Schlafe liegt, kann schon das Leben eines normalen Menschen abkürzen, geschweige denn das eines Herzkranken.»

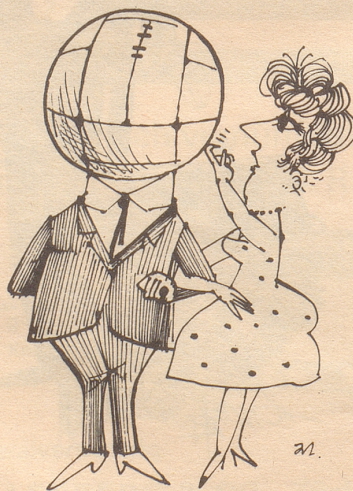
Er rät zu Grammophonplatten, die, durch das Dispositiv des Weckers in Aktion gesetzt, zarte Musik erzeugen.



Es ist ganz sicher, daß es kaum etwas Unangenehmeres gibt, als durch den Wecker aufgeschreckt zu werden. Ich fürchte nur, daß die Einrichtung mit den Grammophonplatten für viele Leute zu teuer ist. Und dann bleibt immer noch das Telephon und die vielen Bedauernswerten, die, wie manche Aerzte, fast allnächtlich durch dessen nicht minder gräßliches Schrillen aus dem Schlaf gerissen werden. Für die kämen die sanfteren Grammophonplatten schon gar nicht in Frage. Was das Morgengeschrill angeht, — am idealsten ist natürlich die Lösung Friedrichs des Großen, der sich durch ein schönes, leises Streicherensemble wecken ließ, das im Nebenzimmer zur gewollten Zeit konzertierte. Aber das käme natürlich noch teurer. Wie glücklich sind die Leute, die von selber erwachen!

Kurzes Gastspiel in USA

«Wir sind, mein Mann und ich, wegen Alters und körperlicher Behinderung meinerseits auf eine Haushalthilfe angewiesen. Sie kommen und gehen so schnell, daß wir sozusagen in der Zugluft leben. Aber kürzlich



«Nüüt als Fueßball hät er im Chopf!»

wurde von einer von ihnen der Rekord gebrochen. Sie erschien am Morgen, als mit mir das von meinem Manne zubereitete Frühstück und teilte mir mit, sie gehe jetzt sofort wieder. Sie hatte nämlich im Bus das Morgenblatt gelesen, in dem stand, die AHV sei mit sofortiger Wirkung auf das vollendete 62. Altersjahr festgesetzt worden (statt der bisherigen 63) und sie gebe deshalb die Stundenarbeit auf. (Aus «Readers Digest»)

Fremdsprachliches

Behandelt wird mit vierzehnjährigen Schülern das Verb «arrêter» (anhalten). Es wird der Halt, l'arrêt, erwähnt. Auch der Rechnungsabschluß, l'arrêté de compte, kommt zur Sprache. Schließlich fragt der Lehrer, was wohl «la maison d'arrêt» (das Gefängnis) bedeute. Tiefstes Schweigen. Endlich rafft sich einer auf und übersetzt: Der Haushalt. FH

Mitleid

Mitleid ist eine Tugend, die einem nicht unbedingt angeboren sein muß, sondern die einen erfassen kann, wenn man immer wieder leidende Lebewesen sieht. Außer den armen Hundeli, die stundenlang im Auto bei geschlossenen Fenstern mit hängender Zunge sehnsüchtig auf ihr Herrli oder Fraueli warten müssen, gibt es noch leidende Lebewesen: Die Damen mit den Stögeli und die Herren mit den schmalen nadelspitzen Halbschuhen. Es möchte einem schier das Herz im Leibe zerreißen, wenn man sie, die Stögelibeschuhten, daherwackeln sieht. Hauptsächlich von hinten sehen sie so erbarmungswürdig aus. Irgend etwas an ihrer Einheit ist nicht aufeinander abgestimmt. Zuoberst thront eine Riesenfrisur, den Bärenmützen der englischen Hofgardisten im Format nicht unähnlich und dieses Gewicht muß von einem